

Medien als Mittler für Bildung, Partizipation und Inklusion



Foto: medien+com

Mainz, 26.04.2016

Prof. Dr. Franz Josef Röhl

Bildung



Wilhelm von Humboldt (1767-1835) definierte Bildung als „die **Anregung aller Kräfte** eines Menschen, damit diese sich über die **Aneignung der Welt** [...] entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden **Individualität** und **Persönlichkeit** führen“.

Bildung – Selbstbildung

Mit diesem Bildungsbegriff ist die Vorstellung von der **Selbstständigkeit des Individuums** verbunden. Bildung ist demgemäß ein **aktiver Prozess** der „Selbstbildung“, der nicht von außen erzeugt wird, sondern vom Individuum selbst verwirklicht werden muss.



Bildungsprozesse sind folglich auch und gerade durch eine freie Entfaltung und durch Anregungen möglich.

Bildung

Verständnis für den lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen ...



... in dessen Verlauf der Mensch sich wissenschaftliche, technische, geistige, kulturelle und lebenspraktische Kompetenzen erwirbt und dabei seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert.

Medienbildung

Medienbildung ist die Art bzw. die Form, in der Menschen das Rohmaterial ihrer sozialen und materiellen Existenz mittels eines Mediums bearbeiten.



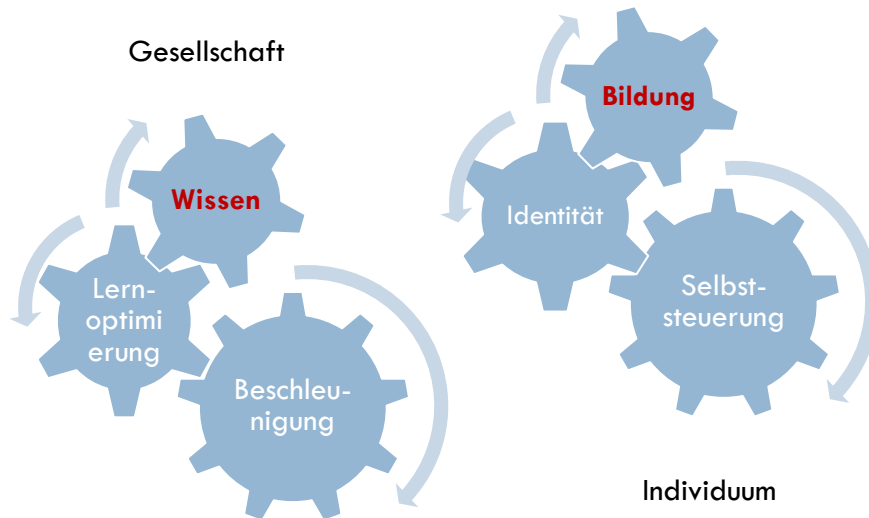
Medienbildung wäre somit eine zeitbezogene Ausdrucksform und Transformation von Lebenswelterfahrung.

Länderkonferenz MedienBildung – Stand 01.12.2008

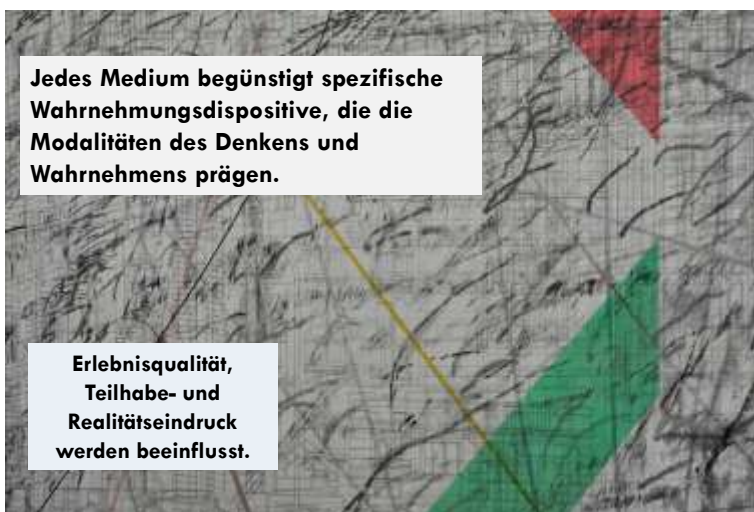
Kompetenzorientiertes Konzept für die schulische Medienbildung



Medienkompetenz – Medienbildung



Wahrnehmungsdispositive



Wahrnehmungsdispositive



Prädiskursiver
Bedeutungs-
überschuss der
Apparatur ist
Teil der
Botschaft.

Gesamtheit von Vorentscheidungen, innerhalb derer sich die Diskurse und die sozialen Interaktionen entfalten können (Michael Foucault),

Wahrnehmungsdispositiv - Buch



Das **Buch** ermöglicht zeit- und orts-unabhängige Lektüre. Es ist ein ideales Speichermedium für individuelle Erinnerungen und gesellschaftliche Wissensbestände.

Bücher fördern und fordern das sequentielle Denken.

Wahrnehmungsdispositiv – Film



Wahrnehmungsdispositiv - Fernsehen

1961 Die Mensch-Apparate-Anordnung ist beim Fernsehen nicht von der Alltagswelt getrennt. Durch die Mobilität des Zuschauers ist die axiale Ausrichtung auf die Bildfläche tendenziell aufgehoben.

Das Fernsehdispositiv begünstigt audiovisuelles Abstraktionslernen und fördert eine sinnliche Vergegenwärtigung.

Fernsehen verlangt keine konzentrierte Betrachtung. Die Konsumhandlung kann auch im Zustand der Zerstreuung stattfinden.

1984

Wahrnehmungsdispositiv - Internet

1991



Wahrnehmungsdisposition – Web 2.0

Der fokussierende Blick bedarf des Anreizes, um geweckt zu werden.

2003



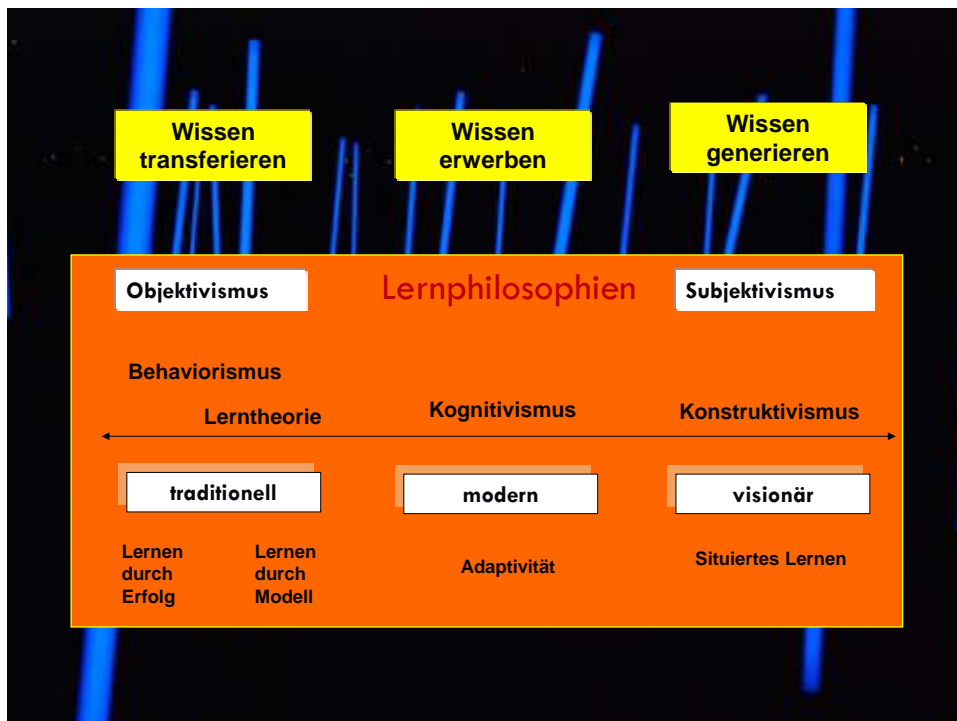
Die Ausdrucksform des Web 2.0 ist gerichtet auf **Kommunikation und Beziehung**. Sie muss daher dynamisch gedeutet werden, als Wirken und Bewirken steht sie in einem interdependenten Zusammenhang.

Mit Web 2.0 verschwindet das klassisch illusionistische Dispositiv. Die modernistisch-selbstreflexive Dimension der Medien wird zurückgedrängt und durch eine flanierende Rezeption ersetzt. Der Blick ist schweifend und mäanderhaft. **Das neue ästhetische Paradigma ist die zerstreute Rezeption.**

Die User nehmen sich nicht mehr als Beobachter wahr, sie definieren sich als Informationsverarbeitungseinheiten und damit als aktiv handelnde Personen. Das neue Dispositiv ist durch die aktive **Partizipation** der Rezipienten geprägt.

Wahrnehmungsdisposition – Mobile Medien

- 2012 **Wahrnehmungsinhalte der Interfaces (second screen) werden nicht durch Bedeutungen, Begriffe und Sinnstrukturen zusammengehalten und verknüpft, sondern zu Feldern und Kontexten collagiert, bei denen Beziehungskonstellationen und damit die situierte Lebenswelt eine bedeutende Rolle spielt**



Postdisziplinäre Wissensaneignung

Die Web 2.0-Nutzer wollen keine passive Empfänger von Informationen sein.

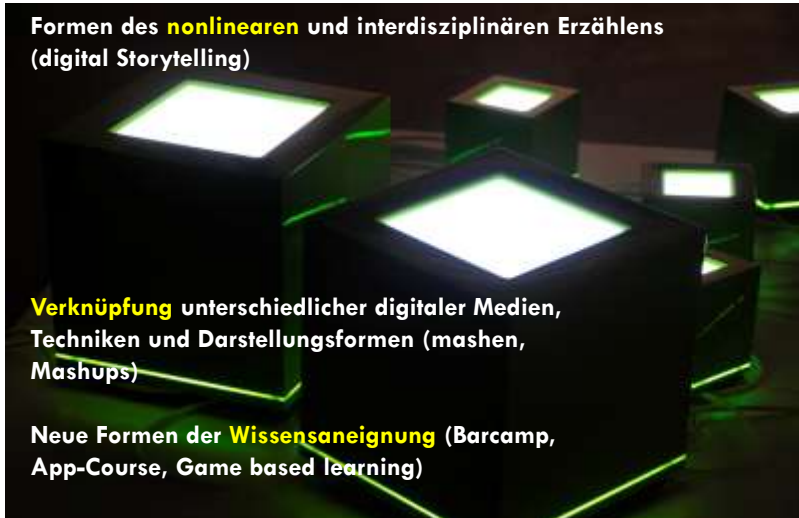


Postdisziplinäre Wissensaneignung



Postdisziplinäre Wissensaneignung

Formen des **nonlinearen** und interdisziplinären Erzählens (digital Storytelling)



Verknüpfung unterschiedlicher digitaler Medien, Techniken und Darstellungsformen (mashen, Mashups)

Neue Formen der **Wissensaneignung** (Barcamp, App-Course, Game based learning)

Postdisziplinäre Wissensaneignung

Geschlecht, Alter, Nationalität, geographische Ort, soziale Hierarchie

Räumlich, zeitlich, sozial werden überschritten und aufgelöst.

Entgrenzung des Lernens
Zugang zu Wissen erfolgt über eigene Interessen

Verschiebung fachbezogener, sozialer und räumlicher Grenzen beim Umgang mit Information und Wissen.

Konnektivismus

Der Lernende wird nicht als isoliertes, sondern als vernetztes Individuum gesehen. Im Kontext des Lernprozesses bilden sich Netzwerke zu anderen Menschen (**Beziehungskorrelationen**).



Konnektivismus

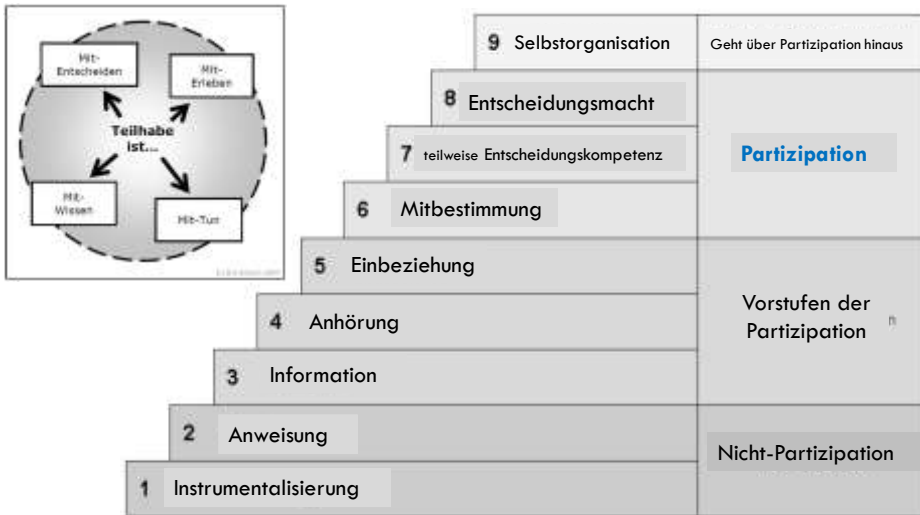
Lernen wird als **Prozess** angesehen und bedeutet neue Verbindungen zu anderen Knoten anzulegen und somit ein **Lernnetzwerk** aufzubauen.



Die Vernetzung geschieht über **Knoten** und Verbindungen. Der **Knoten** wird als zentrale Metapher fürs Lernen angesehen. Ein **Knoten** kann die lernende Person sein – oder andere Personen, aber auch Quellen wie Internetseiten, Grafiken und Bücher.

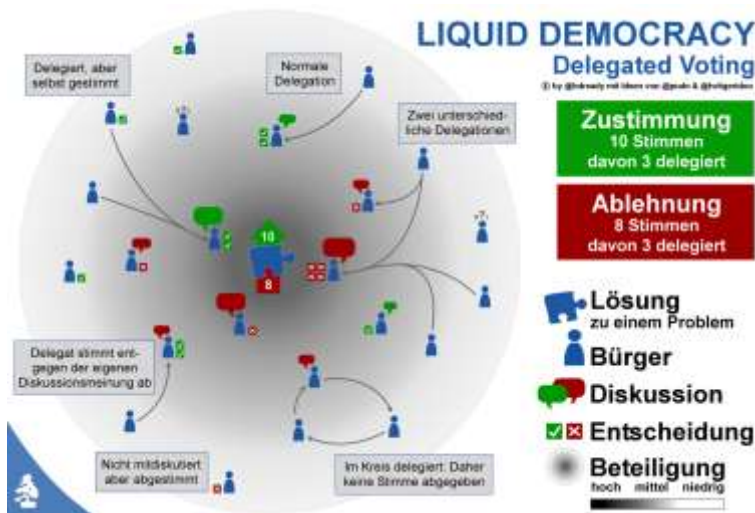
Beteiligungsstufen

Wright/Block/Unger in Anlehnung an Sherry Arnstein



Liquid Feedback

Methode, um eine breite öffentliche Meinungsbildung zu beliebigen Themen herzustellen.

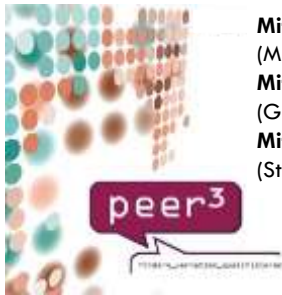


<http://www.smartworkers.net/2011/01/liquidfeedback-konnen-unternehmen-von-den-piraten-lernen/>

Partizipationsformen in der Jugendarbeit

Selbstbestimmung

Entscheidungen ohne Erwachsene treffen
 Projekte / Angebote organisieren
 (selbstverwaltete) Jugendräume leiten



Berechtigung

Mitsprache
 (Meinungsäußerung)

Mitwirkung
 (Gestaltungsmöglichkeit)

Mitbestimmung
 (Stimmrecht)



Partizipationsformen in der Jugendarbeit

Repräsentativ

(Jugendparlament)
Projektorientiert (Bauwagen einrichten)
Offene Form (Jugendzentrum)
Punktuell (Raumnutzung)
Medienorientiert (Medienprojekte)



Deliberation

Deliberative Demokratiebildung ?

Watchblog

Anonymous

(Gegen-)Öffentlichkeit

Bildblog

Flashmob

Kommunikative Kompetenz

Die Analphabeten des 21. Jahrhundert sind diejenigen, die über keine alphanumerische Kompetenz verfügen

Die Nutzung der Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten des Internet sind die Voraussetzung für eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.



- Information-, Bildungs- und Wissensmanagement,
- Öffentliche und interpersonale Kommunikation,
- Stabilisierung des Beziehungs- und Identitätskonzepts.



Lesekompetenz genügt nicht mehr

Inklusionsdebatte Digital Divide

Orientierung an den Notwendigkeiten der globalisierten Wirtschaft.

Modularisierte Produktions- und Zuliefererfirmen lösen die Fließbandproduktion ab.



Netzwerke

Modernisierungstheoretischer Ansatz

Inklusionsdebatte Digital Divide



Exklusionstheoretische Ansatz

Ökonomische, politische und sozio-kulturelle Zugangsbeschränkungen (zum Internet) und sonstige Hindernisse für eine gesellschaftliche Integration.

Second Level Divide




Barrierefreiheit

Internet

Verwirklichung von Teilhabe, Gleichstellung und Ermöglichung von Selbstbestimmung.

Technische Beschränkungen,
Baulichen Anlagen,
Systeme der Informationsverarbeitung,
Kommunikationseinrichtungen.

Blinden, Sehbehinderten,
Hörgeschädigten, Personen
mit motorischen Störungen,
geistig und Lernbehinderten
Zugang zu barrierefreier
Informationstechnik geben.



Nicht-Text-Inhalte (Bilder,
Grafiken, Audio, Video) in
Textform als Alternative
bereitstellen.
Über die Tastatur gesamte
Zugänglichkeit der Funktionalität.

23.nJuli 2002 Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV), an Web 2.0 am
12. September 2011 angepasst.

eInclusion

Überwindung der Ausgrenzung



Braillezeile - Brailledisplay

1980

Computer-Ausgabegerät für blinde Menschen.

Zeichen können in Brailleschrift dargestellt werden.

Mit Hilfe eines Screenreaders wird taktilles Lesen möglich (fühlbare Blindenschrift).



Voice-Over-Funktion
(Spracherkennung)
hilft Blinden Touch-Technologien zu bedienen.

eInclusion

Bildquelle: www.alle_menschen.de

- **Tablets** können mithilfe von Apps individuell angepasst werden, so dass sie für Menschen mit Behinderung nutzbar gemacht werden können.
- Arbeiten mit **Fußastaturen** helfen Personen, die keine Möglichkeit haben die Daten mit den Händen einzugeben.
- Kabelloser optischer Sensor für Menschen, die ihre Hände zur Bedienung des Computers nicht nutzen können (**Kopfmaus**).
- Ein Großteil der **Filmproduktionen** erscheint inzwischen auch mit **Untertiteln** (Netflix)

Bildquelle:
<http://www.carsten-ludwigsen.de/hilfsmittel/kopfmaus.htm>

Bildquelle:
http://www.barrierefrei-kommunizieren.de/datenbank/produktliste/?tx_txonlinedb_pi3%5Bpage%5D=47

eInclusion

- **Sprachsteuerung digitaler Medien durch die Stimme** für Menschen mit motorischen und Sehbehinderungen,
- Techniken zur komplexen **Spracherkennung** (Sprachsteuerung Siri bei Apple, Spracherkennungssoftware Dragon),
- **Audio-Games** vermitteln sämtliche Informationen über Sound, Musik und Sprache (per Tastatur oder Touch-Display).



- Zukunftsforscher diagnostizieren für das Jahr 2025 Telefongespräche mithilfe von Schriftdolmetschern für **Hörgeschädigte**. Via Spracherkennung werden schriftliche Texte auf das Smartphone weitergeleitet. Texte werden über **Gebärdenavatare** wiedergegeben.

Medienwerkstadt Wuppertal



Inklusion im Klassenzimmer

Dokumentation über gemeinsames Lernen in der Schule

Kaufpreis 20,- €, Ausleihe 10,- €, Preis V & Ö 50,- €
2016, freigegeben ab 12 Jahren.
→ Infos zu Kauf, Ausleihe und Lizenzarten



Tim Gontrum

Das Medienprojekt Wuppertal produziert zusammen mit SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern einen dokumentarischen Film zum Thema »Gemeinsam Lernen – mit und ohne Behinderung«.

<http://www.medienprojekt-wuppertal.de/>

Inklusion im Klassenzimmer

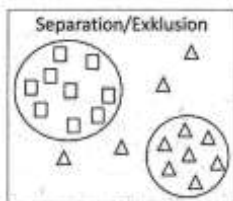


Medienwerkstadt Wuppertal

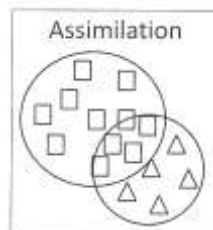
Exklusion-Assimilation-Integration-Inklusion

Bildquelle: Kulkánti Barboza
 In:
 Grosse/Niederreiter/Skladny
 (Hrsg.: Inklusion und Ästhe-
 tische Praxis in der Sozialen
 Arbeit. 2015, S.94-98

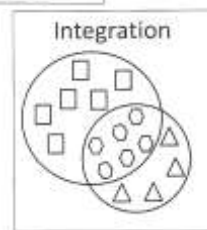
1. Exklusion



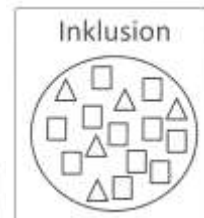
2. Assimilation



3. Integration



4. Inklusion



UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)

Artikel 24:

Alle Kinder haben einen Anspruch auf Teilhabe in einem inklusiven Schulsystem.

3. Mai 2008

Gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung = Kernaufgabe der Inklusion.

Staaten sind zu einem inklusiven Bildungssystem verpflichtet



Völkerrechtlich verbindliches Übereinkommen

26.03.2009

In Deutschland wird in der öffentlichen Diskussion Inklusion darauf reduziert, dass Kinder mit Behinderung (oder mit sonderpädagogischen Förderungsbedarf) eine Regelschule, statt einer Sonderschule besuchen.

UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)

Grundhaltung menschlicher Vielfalt

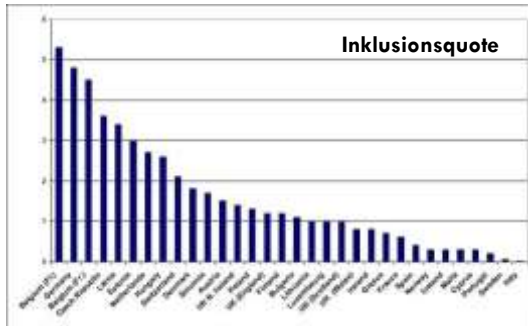


Für alle Schüler Formen individueller, sozialer und kultureller Heterogenität schaffen (optimale Schulbedingungen).

- Wertschätzung
- Reduktion von Lernbarrieren
- Unterschiede beim Lernen kein Problem, sondern Chance und Herausforderung.

UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)

Bildquelle: <http://www.unesco.de/typo3temp/pics/868fccc9ci.jpgBildB>



Eine dauerhafte Zuschreibung (Stigmatisierung) erfolgt seltener.

- Übergänge zwischen Förderbedarfen sind fließend,
- sie ändern sich ständig,
- Unterstützungsbedarf kann sich wandeln.

In **Finnland** ist jeder zweite Schüler im Verlauf seiner Schulzeit mindestens einmal ein Förderschüler.

Belastende persönliche Situationen: Umzug, Erkrankung, Scheidung der Eltern, Entwicklungssprünge, besondere Begabungen und Interessen, Sprachbedarf, Mathematik.

Inklusive Schule

Prozess

Aufgabe: Organisationsform des gemeinsamen Lernens aller Kinder.

Akzeptanz von Unterschiedlichkeit und wandelnden Bedürfnissen.

Lernarrangements, miteinander und voneinander Lernen anregen.

Gefühl der Zugehörigkeit und Wichtigkeit



Inklusive Schule Deutschland

Keine bundeslandübergreifende Definition von Inklusion (Qualitätskriterien), keine abgestimmten Maßnahmen, keine Zeitpläne zum Wandel von Regel- und Sonderschulen in ein einziges inklusives System.

- **Förderquote** Anteil der Schüler mit Förderbedarf.
- **Inklusionsquote** Anteil von Schülern mit Förderungsbedarf im Regelunterricht.
- **Exklusionsquote** Anteil der Schüler die separiert in Förderschulen unterrichtet werden.
- **Inklusionsanteil** Anteil der Schüler mit Förderungsbedarf die inklusiv unterrichtet werden.

Nicht geregelt ist, wann eine „Beschulung“ als inklusiv gilt.
Behinderungskategorien sind unscharf.
Keine bundeseinheitlichen Diagnosestandards.

Inklusive Schule Deutschland Schuljahr: 2012/13

Förderschwerpunkt Hören:
Thüringen 2,3 %
Rheinland Pfalz: 4,5 %

Je nach Wohnort schwankt die Quote der Einschätzung eines sonderpädagogischen Förderungsbedarfes.

Gleichwohl dokumentieren die Kennzahlen den Fortschritt auf dem Weg zur inklusiven Schule.



4,8 % aller Erst- und Zehntklässler besuchen eine **Sonder- oder Förderschule** (355.000). Die **Förderquote** erhöhte sich zwischen Schuljahr 2008/09 und Schuljahr 2012/13 um **10 %**. 140.000 Kinder nehmen am gemeinsamen Unterricht teil (**Inklusionsquote** 1,9 %). Von 100 Schülern haben 7 Schüler einen Förderungsbedarf. Jeder vierte Schüler mit Förderungsbedarf wird inklusiv unterrichtet (**Inklusionsanteil** 28,7 %).

Förderschwerpunkte

Besuch einer Sonderschule in
Deutschland = Sackgasse.

Besuch von Regelschulen

47,1 % emotionale und soziale Entwicklung
37,2 % Sprache
36,7 % Hören
34,6 % Sehen
31,0 % Lernen
26,4 % Körperliche und motorische Entwicklung

- Fehlende Ressourcen
- Auf dem Rücken engagierter Lehrer
- Schmalspurmodell

Gliederung der Schulform Förderschule in sieben unterschiedliche Förderschwerpunkte



Es bleiben genauso viele Kinder wie vorher in der Sonderschule.

Anstatt, dass die Kategorisierung aufgehoben wird, wird ihre Anwendung ausgeweitet.

Wie kann Medienbildung Inklusionsprozesse unterstützen



Medienpädagogik + Sonderpädagogik

Aktuelle Richtlinien in Bayern, Baden-Württemberg: umfassende Medienkompetenz

http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Online-Magazin/Ausgabe15/Bosse15.pdf

Förderschulen

Medienpädagogik ist bisher nur fakultativ in den Studiengänge für Lehrämter zur sonderpädagogischen Förderung eingebunden.

Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Bewahrpädagogische und kritische **Haltung** gegenüber Medienpädagogik

Anforderung an eine inklusive Mediendidaktik

Formen aktiver Medienarbeit hat bisher kaum Einzug in die Medienpraxis von Hochschule und Lehre gefunden.

Ressourcen- und Lebensweltorientierung

Der mediale Habitus von Lehramtsstudenten führt zur Distanz gegenüber digitalen Medien (Kommer 2010).

Nutzerfreundlichkeit

Umgang mit assistiver Technologie



Anforderung an eine inklusive Mediendidaktik

- Binnendifferenzierung (unterschiedliche Voraussetzungen),
- Zielgruppenspezifische Konzepte,
- Persönlicher Bezug zu den Schülern,
- In der menschlichen Kommunikation wirken sich Beziehungen bestimmend auf gelingende oder misslingende Interaktionen aus.



Bildet eine psychophysische Schädigung den Ausgangspunkt des pädagogischen Handelns, so verfestigt sie sich, wird sie ignoriert, wird man dem individuellen Bedarf nicht gerecht.

Anforderung an eine inklusive Mediendidaktik

Lernen auf auditiver, haptischer und visueller Ebene,
 Formen aktiver Medienarbeit,
 Handlungs- und produktionsorientierter Unterricht.

Nutzerfreundlichkeit
 Ressourcenorientiertheit
 Prozessorientierung
 Keine Output-Orientierung

Leicht verständliche Sprache,
 Allgemeingültige Pictogramme,
 Eindeutiges Bildmaterial,
 Eindeutige Handlungsanweisungen



Netzwerk NIMM!

Inklusion mit Neuen Medien

<http://www.inklusive-medienarbeit.de/>



Infos über unterstützende Computertechnologien, Apps, Tools und Computerspiele für die barrierefreie Medienarbeit.

Enquete-Kommission „Internet und digitale Gesellschaft“

Symbolische, visuelle, körperliche und spielerische Elemente

Inklusive Sozialraumerkundung Mobil+stark

<http://www.kreuznacherdiakonie.de/Menschen-mit-Behinderung/Rehabilitationszentrum-Bethesda/Bethesda-Schule/>



Neue Medien eröffnen Erfahrungsräume, die Behinderten bisher weitgehend verschlossen waren.
Bessere Möglichkeiten an der Kommunikationskultur teilzunehmen.



Bethesda Schule in Bad Kreuznach

Foto: medien+com

Förderschwerpunkt motorische Entwicklung (SMF)

Neue Medien als Bereicherung

Stärkenbewusstsein der Teilnehmer
Ressourcenorientierter Ansatz

Liste sehenswerter Punkte in Bad Kreuznach
Routen- und Dokubilder fotografieren
Passende Fragen zu den Orten
Festlegen einer Route
Bildbearbeitung
Einbindung der der Stationen und Fotos in Actionbound mit Whiteboard
Durchführung der Rallye mit einer Parallelklasse



<https://de.actionbound.com/>

IPad-Ralleys, Tablet-Tours, Suchaufgaben, Stadterkundungen (aktive Erkundung der Lebenswelt)

Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen

Wonnegauschule in Osthofen

Blaudes – Tanzen + Filmen gegen Rassismus und das Vergessen

Jugendliche erzählen in bewegten Kurzfilmen ihre Sichtweisen zum Thema Ausgrenzung früher / heute.



Ganzheitliche Methoden sind besonders für junge Menschen mit Lernbehinderung ein adäquater Zugang zur Kultur und Prävention zugleich.

medien+bildung.com

Die Schüler/innen lernen die Einsatzmöglichkeit von Medien, sich mobil zu informieren und mit erlebnispädagogischen Methoden wie Videotanz ihren persönlichen Bezug und ihre innerliche Berührung in digitale Bilder umzusetzen

Eduard-Flanagan-Schule Babenhausen

**Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen und Praxisklasse
Sonderpädagogisches Beratungs- und Förderzentrum**



Kooperation mit
Hochschule
Darmstadt

Positive
Erfahrungen mit
dem Einsatz von

Gimp,
Comic Life,
Mediator

<http://eduard-flanagan.babenhausen.schule.hessen.de/index.html>

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

